

SCHACHERMEYR

ETRUSKISCHE
FRÜHGESCHICHTE

ETRUSKISCHE FRÜHGESCHICHTE

VON

FRITZ SCHACHERMEYR

MIT 6 SKIZZENBLÄTTERN



1929

WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschensche Verlagshandlung – J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp.

BERLIN W 10 UND LEIPZIG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DRUCK VON R. WAGNER SOHN IN WEIMAR

MEINEN
UNVERGESSLICHEN LEHRERN
ADOLF BAUER †
UND
AUGUST GÖLLERICH †

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	IX
Verzeichnis der Abkürzungen	XI
Erklärung der Fachausdrücke	XV
Erster Teil: Der historische Rahmen	1
Einleitung	3
1. Kapitel: Das vorderasiatische Gleichgewicht.	7
2. Kapitel: Der kretisch-mykenische Kulturkreis	11
3. Kapitel: Die ägäische Wanderung	27
4. Kapitel: Die östlichen Mittelmeerländer nach der ägäischen Wanderung	58
5. Kapitel: Italien	66
Zweiter Teil: Die Etrusker	85
Umgrenzung der Aufgabe.	87
1. Kapitel: Die Gräber des westlichen Kleinasien.	89
2. Kapitel: Die Nekropolen Etruriens.	115
1. Methode des Forschungsganges	115
2. Populonia	122
3. Corneto	127
4. Caere	134
5. Vetulonia	137
6. Marsiliana	160
7. Vulci	165
8. Veji	169
9. Das Hinterland	170
3. Kapitel: Die Etrusker in Italien	179
1. Die Entwicklung der etruskischen Grabformen	179
2. Etrusker und griechische Kolonisation	187
3. Die absolute Chronologie	191
4. Die Besiedlung Etruriens durch die Etrusker	202
5. Die Einwanderung nach den Angaben der antiken Geschichtschreibung	205
6. Historische Erwägungen zur Wanderung der Etrusker	214
4. Kapitel: Die Etrusker im Mittelmeere	221
1. Der Etruskernamen	221
2. Die Etrusker in den orientalischen Quellen	225
3. Etruskische Stützpunkte auf dem Wege nach Italien	231
5. Kapitel: Die Sprache der Etrusker	233
6. Kapitel: Pelasger und Tyrsener im Bereiche der Ägäis.	253
7. Kapitel: Die engere Heimat der Etrusker in Kleinasien	281
8. Kapitel: Kleinasiatisch-etruskische Kulturzusammenhänge.	291
Zusammenfassung	304

VORWORT

Dem Historiker liegen im allgemeinen Spezialstudien in der etruskischen Altertumskunde ferner als dem Archäologen oder dem Sprachforscher. Wer sich aber eingehender mit der älteren römischen Geschichte beschäftigt, kann auf die Dauer nicht verkennen, daß man hier in vieler Hinsicht festen Boden erst dann gewinnen kann, wenn einmal die Frage nach der Herkunft des Etruskertums und damit auch nach der Wesensart dieses merkwürdigen Volkes in befriedigender Weise beantwortet erscheint. Überlegungen dieser Art haben mich dem Etruskerproblem nahegebracht. Daß ich nicht in unfruchtbaren Anfängen stecken geblieben, verdanke ich dem Umstande, daß ich mich auch in früheren Zeiten neben meinem engeren Fachgebiete, der klassischen Geschichte, mit den orientalischen Quellen und mit dem archäologischen Material viel beschäftigt hatte.

Mein Etruskerbuch ist nun zwar durchaus vom Standpunkte des Historikers aus geschrieben, doch geht die Behandlung des von den Nachbardisziplinen gebotenen Materiales ziemlich in die Breite; mußte ich mich doch bemühen, allen Forschern, welche sich mit dem Etruskerproblem beschäftigen, in gleichem Maße verständlich zu sein. Vor allem hätte der archäologische Teil kürzer gefaßt werden können, wenn er sich ausschließlich an Archäologen gerichtet hätte.

Über die Beziehungen der Etrusker zu Rom handle ich in dem hier vorliegenden Zusammenhange nicht. Das gehört in die ältere römische Geschichte, auf die ich ohnehin in absehbarer Zeit zurückkomme. Um den Umfang und damit die Kosten des Buches etwas zu verringern, war ich zu verschiedenen Kürzungen genötigt. So ist die eingehendere Beschreibung der Lage von verschiedenen Fundorten weggeblieben, doch bieten da die Kartenskizzen am Schluß einen gewissen Ersatz. Leider mußte ich auch das Italien betreffende Kapitel auf das Notwendigste zusammenstreichen und vor allem darauf verzichten, meine Auffassung von dem Verhältnis der beiden italischen Dialektgruppen sowie der „verbrennenden“ und der „bestattenden“ Italiker zueinander zur Darstellung zu bringen. Bei der Korrektur wurde mir aber klar, daß dadurch empfindliche Lücken entstanden sind. Ich komme daher auf die Italikerfrage in den Nachträgen zu sprechen. Was ich über Kleinasien zu sagen hatte, findet sich nur zum Teil in diesem Buche niedergelegt. Als Ergänzung sind heranzuziehen meine Ausführungen in den Athenischen Mitteilungen XLI 1916 (1929) S. 375—426 und in Eberts Reallexikon s. v. Westkleinasiatische Fundorte. Einiges harret in den verschiedenen Kleinasien betreffenden Schlagworten des Reallexikons der Assyriologie noch der Veröffentlichung, die aber hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Ungemein erschwert wurden mir meine Arbeiten durch die an den wissenschaftlichen Bibliotheken Innsbrucks herrschende Büchernot. Ist doch z. B. der Bezug aller die Altertumskunde betreffenden Zeitschriften, soweit sie nicht in deutscher Sprache erscheinen, seit 1914 eingestellt. Die Wiederaufnahme des Bezuges durch die hiesige Universitätsbibliothek konnte bisher noch nicht erreicht werden. So mußte ich unter nicht geringen Kosten eine große Anzahl von Büchern von auswärtigen Bibliotheken entleihen; da brauchte es einmal zwei Monate, bis ich Falchis Vetulonia zur Hand bekam, und um die Studi Etrusci bemühte ich mich über-

haupt vergebens; erst in Florenz konnte ich sie gelegentlich einsehen. Derjenige Teil der italienischen Fachliteratur, der in den verschiedenen Atti und Rendiconti der Provinzialpublikationen vergraben ist, blieb mir zu meinem größten Bedauern überhaupt unzugänglich. Nur in Italien selbst hätte ich das Fehlende nachholen können, und zu einem längeren Aufenthalt daselbst hatte ich keine Gelegenheit.

Der Text meines Buches war Ende 1927 abgeschlossen. Anfangs 1928 wurde die Arbeit der philosophischen Fakultät zu Innsbruck als Habilitationsschrift vorgelegt. In den Anmerkungen habe ich bis Anfang 1929 Neuerscheinungen nach Möglichkeit berücksichtigt, so besonders E. Meyers Geschichte des Altertums II 1, die mich in meinen im I. Teile vorgelegten Anschauungen allenthalben bestärkte, weiter M. Eberts unentbehrliches Reallexikon der Vorgeschichte, die Etruskerbücher Ducatis und Paretis und vor allem die noch unveröffentlichte zweite Hälfte des II. Bandes von Lehmann-Haupts „Armenien einst und jetzt“ (bis etwa S. 660). Für die Erlaubnis, die Korrekturbogen dieses für die Etruskerfrage so wichtigen Werkes einsehen zu dürfen, sage ich dem Autor meinen herzlichsten Dank. Desgleichen danke ich Herrn Geheimrat Lehmann-Haupt für die aufopfernde Teilnahme an der Korrektur, für zahlreiche Bemerkungen sachlicher Natur und mannigfache, nur allzu nötige stilistische Verbesserungen. Darüber hinaus bin ich diesem hochgeschätzten Lehrer für die in liberalster Weise erteilte Erlaubnis der Benutzung seiner Privatbibliothek zu größtem Dank verpflichtet, ja, ich muß sagen, daß ich ohne dieses Entgegenkommen, das der genannte Forscher seinen Schülern in so vorbildlicher Weise erweist, das vorliegende Buch niemals hätte schreiben können.

Aufs allerbeste danke ich auch Herrn Professor M. Ebert, der sich mit größter Energie und in selbstlosester Weise für die baldige Drucklegung meines Buches eingesetzt hat, ebenso Herrn Professor E. Kalinka für vielfältige Belehrung und für das Interesse, das er an dem Entstehen meiner Arbeit genommen hat.

Bestens verpflichtet bin ich Herrn Präsidenten A. Minto für die Erlaubnis der Beschreibung einer Reihe von bisher noch unveröffentlichten Fibeln des Museums zu Florenz, dem genannten Museum für freundliche Gastfreundschaft in den Jahren 1926 und 1928, Herrn V. K. Müller, Privatdozent an der Universität Berlin, für die Nachvergleichung zahlreicher Zitate und nicht zuletzt allen Beamten und Angestellten der hiesigen Universitätsbibliothek für ihre nimmermüde Bereitwilligkeit, mit der sie, oft weit über das Maß ihrer dienstlichen Verpflichtungen hinaus, meine Bücherwünsche zu befriedigen suchten. Auf das herzlichste danke ich schließlich meiner lieben Frau Gisela für aufopfernde Mithilfe an der Korrektur.

Das Buch ist meinen verstorbenen Lehrern Adolf Bauer und August Göllerich gewidmet. Adolf Bauer danke ich die erste Einführung in die wissenschaftliche Altertumskunde und seiner gütigen Fürsorge einen längerdauernden, ungemein lehrreichen Aufenthalt in Vorderasien. August Göllerich, der begeisterte Vorkämpfer der Kunst Richard Wagners, der Schüler und Apostel von Franz Liszt und Anton Bruckner, hat mich in jene Sphäre höchster Kunst eingeführt, welche, wie kaum etwas anderes, für uns Deutsche die Erfüllung alles Strebens und Sehnsens bedeutet. Schüler dieser beiden Männer gewesen zu sein, wird mir für mein ganzes Leben ein unvergänglicher Gewinn bleiben.

Innsbruck, 17. August 1929.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

- A. = Anmerkung.
A. A. = Archäologischer Anzeiger (Beiblatt zum Jahrbuche des Deutschen Archäologischen Institutes).
A. A. A. = University of Liverpool, Annals of Archaeology and Anthropology.
Abb. = Abbildungen.
Abh. Berl. Ak. = Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
Abh. Gött. Ges. = Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
A. J. A. = American Journal of Archaeology.
A. M. = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Athenische Abteilung.
Annali = Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica.
Annuario = Annuario della Scuola Archeologica di Atene.
Anth. lyr. = Anthologia Iyrica ed. Diehl (Bibliotheca Teubneriana).
Anthr. Publ. Univ. Penns. = Anthropological Publications of the Pennsylvania University.
a. r. = Breasted, Ancient records of Egypt.
Arch. epigr. Mitt. = Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich.
Arch. f. Rel. Wiss. = Archiv für Religionswissenschaft.
Arch. Jahrb. = Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes.
Armenien = Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt. Bd. I 1910, Bd. II 1 1926.
Atti = Atti del Primo Congresso Internazionale Etrusco. Florenz 1929.
B. B. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hg. von A. Bezzenger. Göttingen.
Beloch = J. Beloch, Griechische Geschichte 2. Aufl.
Berl. Ak. = Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
Berl. phil. Wochenschr. = Berliner philologische Wochenschrift.
Bilabel = F. Bilabel, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens seit dem 16. Jahrhundert. I. Heidelberg 1927.
v. Bissing, Schirdani = Fr. W. v. Bissing, Die Überlieferung über die Schirdani. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XXXIV 1927 S. 230ff.
v. Bissing, Turuscha = Fr. W. v. Bissing, Die Überlieferung über die Turuscha. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XXXV 1928 S. 177ff.
Blinkenberg = Chr. Blinkenberg, Fibules Grecques et Orientales (Danske Videnskab. Selskab. Hist.-fil. Medd. XIII, 1 1926).
Bossert = H. Bossert, Altkreta 1. Aufl. Berlin 1921.
BoSt = Boghazköi Studien.
BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschrift (42. WVDOG).
BP = Bullettino di Paleologia Italiana.
Brit. Mus. Cat. = Katalog des Britischen Museums.
Bruck = S. Bruck, Quae veteres de Pelasgis tradiderint. Diss. Breslau 1884.
B.S.A. = Annual of the British School at Athens.
Bull. = Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica.
Busolt = Busolt, Griechische Geschichte I. 2. Auflage Gotha 1893.
CIA = Corpus inscriptionum Atticarum.
CIE = Corpus inscriptionum Etruscarum.
CIL = Corpus inscriptionum Latinarum.
Comptes rendus = Académie des inscriptions et belles lettres. Comptes rendus des séances.

- Deltion = Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον.
 Denkschr. Wien. Ak. = Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften.
 Dennis = G. Dennis, Cities and Cemeteries of Etruria. 3. Aufl. 1883.
 Ducati = P. Ducati, Etruria Antica. Turin 1925.
 v. Duhn, Gräberk. = F. v. Duhn, Italische Gräberkunde I. Bd. Heidelberg 1924.
 v. Duhn, Italien = Reall. d. Vorgesch. s. v. Italien B.
 Durm = Durm, Österr. Jahresh. X 1907 S. 230ff.
 Ebert = M. Ebert, Südrubland im Altertum. Bonn-Leipzig 1921.
 E. A. = Die El Amarna-Tafeln, hg. v. J. Knudtzon (Vorderasiatische Bibliothek 2. Stück).
 EH = Early Helladic.
 EM = Early Minoan.
 E. Meyer, Gesch. d. Altert. = E. Meyer, Geschichte des Altertums (I 2 nach §, II 1 nach S. zitiert).
 E. Meyer, Forschungen = E. Meyer, Forschungen zur Alten Geschichte I. Halle 1892.
 Ἐφ. ἀρχ. = Ἐφημερίς ἀρχαιολογική.
 Exc. in Cyprus = Murray, Smith, Walters, Excavations in Cyprus. London 1900.
 Ez. = Ezechiel.
 Fell = Fell, Etruria and Rome. Cambridge 1924.
 F. G. H. = Die Fragmente der Griechischen Historiker, hg. v. F. Jacoby.
 FH = Frühhelladische Periode.
 F. H. G. = Fragmenta Historicorum Graecorum ed. C. Müller.
 Fick = A. Fick, Vorgriechische Ortsnamen. Göttingen 1905.
 Fimmen = Die kretisch-mykenische Kultur (2. Aufl. erg. v. Karo). Leipzig 1924.
 Foglio = Edizione archeologica della Carta d'Italia, hg. v. R. Bianchi Bandinelli.
 Gezer = Macalister, The excavation of Gezer. 1912.
 Gjerstad = E. Gjerstad, Studies on prehistoric Cyprus. Uppsala 1926.
 Gordion = G. und A. Körte, Gordion. 1904 (V. Ergänzungsheft zum Arch. Jahrb.).
 Gött. Gel. Anz. = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
 Gsell = Bibliothèque des Ecoles Françaises II, Serie No. 10: Gsell, Fouilles dans la necropole de Vulci. Paris 1891.
 Hammarström = Beiträge zur Geschichte des etrusk., lat., griech. Alphabetes. 1920 (Acta Societatis Scientiarum Fennicae XLIX, No. 2).
 Herbig, Etrusker = Reall. d. Vorgesch. s. v. Etrusker B.
 Herbig, Namengleichungen = G. Herbig, Kleinasiatisch-etruskische Namengleichungen (Sitzb. Bayer. Ak. 1914, 2. Abhandlung).
 Herbig, Religion = G. Herbig, Religion und Kultus der Etrusker (Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde Bd. 23 (1922)).
 Herzfeld = E. Herzfeld, Khattische und Khaldische Bronzen. Festschrift für Lehmann-Haupt (Janus I 1921).
 Hist. Z. = Historische Zeitschrift, begr. v. H. v. Sybel.
 I. F. = Indogermanische Forschungen.
 Il. = Ilias.
 Ilios = H. Schliemann, Ilios. 1881.
 Indog. Jahrb. = Indogermanisches Jahrbuch.
 Inschr. d. Altassyri. Könige = Altorientalische Bibliothek I, Die Inschriften der altassyrischen Könige, bearbeitet von Ebeling, Meißner und Weidner.
 Inschr. Magnesia = Inschriften von Magnesia, hg. v. O. Kern. 1900.
 Jahrb. f. klass. Phil. = Jahrbücher für klassische Philologie, hg. v. Fleckeisen.
 J. H. S. = The Journal of the Hellenic Studies.
 KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhaltes (WVDOG No. 16 [1911] und Nr. 37 [1922]).
 K. B. H. = Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer. Berlin 1893.
 KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi (WVDOG Nr. 30 und 36).
 Kleinas. Forsch. = Kleinasiatische Forschungen.
 Korrb. Wien. Anthr. Ges. = Korrespondenzblatt der Wiener Anthropologischen Gesellschaft.
 Kretschmer, Einl. = P. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. 1896.

- Kretschmer, G-N = Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I. Bd., 6. Heft: Die Sprache v. P. Kretschmer (3. Aufl.).
- KUB = Keilschrifturkunden aus Boghazköi.
- Lehmann-Haupt, G-N = Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft II. Bd. 1. Heft (2. Aufl.). Lehmann-Haupt, Griechische Geschichte.
- LH = Late Helladic.
- LM = Late Minoan.
- M. A. = Monumenti antichi pubbl. per cura della r. Acc. dei Lincei.
- Martha = Martha, L'art Etrusque. Paris 1889.
- Materialien = Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1907).
- Mau = Katalog d. Bibl. d. Deutschen Archäol. Inst. I.
- MDOG = Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft.
- Meißner = B. Meißner, Babylonien und Assyrien I 1920; II 1925.
- Meißner-Festschrift = Festschrift für B. Meißner (Altorientalische Studien IV 1928—9).
- MH = Mittelhelladische Periode, Middle Helladic.
- M. In. = Monumenti inediti pubbl. dall'Inst. di corrispondenza archeologica.
- Minns = E. H. Minns, Scythians and Greeks. Cambridge 1913.
- Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien = Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.
- Mitt. hum. Gymn. = Mitteilung des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Wien.
- M. Iver = Randall Mac Iver, Villanovians and early Etruscans. Oxford 1924.
- MM = Mittelminoische Periode, Middle Minoan.
- Mont. = O. Montelius, La civilisation primitive en Italie I 1895, II 1904; 1910.
- Mont. Vorklass. Chron. = O. Montelius, Vorklassische Chronologie Italiens. 1912.
- Mühlestein = H. Mühlestein, Die Kunst der Etrusker. I Die Ursprünge. Berlin 1929.
- Müller-Deecke = K. O. Müller, Die Etrusker. 2. Aufl. neu bearbeitet von W. Deecke. 1877. 1878.
- Murray = s. Exc. in Cyprus.
- MVAG = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
- Myken. Vasen = Furtwängler-Loeschke, Mykenische Vasen. Berlin 1886.
- Nachr. Gött. Ges. = Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
- Neue Jahrb. = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und Pädagogik.
- Nissen = H. Nissen, Italische Landeskunde I 1883; II 1902 Berlin.
- Not. = Notizie degli scavi di antichità.
- Od. = Odyssee.
- Österr. Jahresh. = Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes.
- v. Olfers = Abh. Berl. Ak. 1858 S. 539ff.: M. v. Olfers, Über die lydischen Königsgräber.
- OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
- Pal. Expl. F. = Palestine Exploration Fund.
- Pape = W. Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 3. Aufl., bearb. v. Benseler.
- Pareti = L. Pareti, Le Origini Etrusche I. Florenz 1926.
- Paton = J. H. S. XVI.
- Peet = Peet, The stone and bronze ages in Italy. Oxford 1908.
- Perrot Chipiez = G. Perrot et Ch. Chipiez, L'histoire de l'art dans l'antiquité. Paris 1887ff.
- Phil. = Philologus, Zeitschrift f. d. klassische Altertum.
- Phil. Wochenschr. = Philologische Wochenschrift, hg. v. F. Poland.
- Pop. = A. Minto, Populonia. Florenz 1922.
- Prähist. Z. = Prähistorische Zeitschrift.
- P-W = Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, hg. v. Pauly, 2. Bearb. v. Wissowa-Kroll.
- Reall. d. Assyriol. = Reallexikon der Assyriologie, hg. v. E. Ebeling und B. Meißner.
- Reall. d. Vorgesch. = Reallexikon der Vorgeschichte, hg. v. M. Ebert.
- Rev. arch. = Revue archeologique.
- Rev. bibl. = Revue biblique internationale.

- Rhein. Mus. = Rheinisches Museum.
 R. M. = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Römische Abteilung.
 Roscher = W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon d. griechischen und römischen Mythologie.
 Rosenberg = Rosenberg, Herodot und Cortona Rhein. Mus. LXIX 1914 S. 615ff.
 Rostovcev = M. Rostovcev, Iranians and Greeks in South Russia, 1922.
 R. V. u. U. = Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten.
 S. = Seite, Spalte.
 Sam. = Samuel.
 Sardis = Sardis. Publications of the American Society for the Excavation of Sardis.
 Schirdani = vgl. v. Bissing, Schirdani.
 Schweitzer = B. Schweitzer, Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland I Diss. Heidelberg 1917.
 SH = Späthelladische Periode.
 Sitzb. Bayer. Ak. = Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
 Sitzb. Berl. Ak. = Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
 SM = Spätminoische Periode.
 Steph. = Stephanos von Byzanz.
 Stud. Mat. = Milani, Studi e materiali di archeologia e numismatica.
 Sundwall = J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnis der kleinasiatischen Namenstämme (Klio, Beiheft XI 1913).
 TAM = Tituli Asiae Minoris: Die lydischen Inschriften, hg. v. E. Kalinka Bd. I (die Inschr. in lydischer Sprache) 1901 und Bd. II I (die griechischen Inschr.) 1920.
 Texier, Description = Ch. Texier, Description de l'Asie Mineure faite par ordre du gouvernement français de 1833 a 1837.
 Thumb = Handbuch der griechischen Dialekte. Heidelberg 1909.
 Thulin, Disciplin = C. Thulin, Die etruskische Disziplin I, II 1906. III 1909; in Göteborgs Högskolas Årsskrift.
 Thureau Dangin = Fr. Thureau Dangin, La huitième campagne de Sargon. Paris 1912.
 Tiryns = Deutsches Archäologisches Institut in Athen. Tiryns, die Ergebnisse der Ausgrabungen des Institutes. Athen 1912ff.
 Troja-Katalog = Königl. Museen zu Berlin. H. Schliemanns Sammlung trojanischer Altertümer, beschrieben v. H. Schmidt. Berlin 1902.
 Troja und Ilion = W. Dörpfald, Troja und Ilion. Athen 1902.
 Turuscha = Vgl. v. Bissing, Turuscha.
 Vet. = J. Falchi, Vetulonia. Florenz 1891.
 Vorklass. Chron. = Siehe Montelius, Vorklass. Chron.
 Vulci = Siehe Gsell.
 Weber = W. Weber, Die Staatenwelt des Mittelmeeres in der Frühzeit des Griechentums. Stuttgart 1925.
 Wien. Prähist. Z. = Wiener Prähistorische Zeitschrift.
 Wilcken = U. Wilcken, Griechische Geschichte. 2. Aufl. München 1926.
 WMBH = Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und Herzogowina.
 WVD OG = Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orientgesellschaft.
 Wschr. klass. Phil. = Wochenschrift für klassische Philologie.
 W. Schulze = W. Schulze, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen. Abh. Gött. Ges. Neue Folge V, Nr. 5, 1904.
 Z. Ass. = Zeitschrift für Assyriologie.
 ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
 Zeitschr. f. vergl. Sprachf. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, hg. von A. Kuhn.
 Zeitschr. Paläst. Ver. = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.
 Z. Ethn. = Zeitschrift für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Erster Teil

DER HISTORISCHE RAHMEN

EINLEITUNG

Für Untersuchungen, welche sich die Erforschung des Anbeginnes der geschichtlichen Zeit zur Aufgabe stellen, ist die Methode der abschließenden Materialbehandlung und die Art der Fragestellung die gleiche, wie sie der Historiker bei anderen Gelegenheiten anzuwenden gewöhnt ist. Das Quellenmaterial selbst ist dagegen von einer abweichenden Beschaffenheit und zeichnet sich durch eine Vielfältigkeit aus, wie sie bei Behandlung von Zeiträumen, die im hellen Lichte der Geschichte stehen, kaum jemals angetroffen werden dürfte.

Wer z. B. die Zeit der ausgehenden römischen Republik nach historischen Gesichtspunkten bearbeitet, bedarf zur Aufhellung der historischen Vorgänge — im engeren Sinne dieser Worte — im allgemeinen weder archäologischer, noch sprach- oder religionsgeschichtlicher Quellenmaterialien. Er wird sich vielmehr in erster Linie auf die literarischen und urkundlichen Quellen stützen. Archäologische, sprach- und religionsgeschichtliche Denkmäler sind für ihn allerdings nicht bedeutungslos, doch dienen ihm diese, von Sonderfällen abgesehen, nicht als Hilfsmittel der geschichtlichen Einzelforschung; Kunst-, Religions- und Sprachgeschichte sind hier vielmehr Teile eines übergeordneten allgemeineren Geschichtsbegriffes. Aufgabe des Historikers ist es, deren Entwicklungstendenzen zu verstehen und in den allgemeinen Geschichtsverlauf einzuarbeiten, niemand kann aber von ihm verlangen, daß er sich deshalb in Methode und Einzelheiten dieser Teildisziplinen soweit vertiefe, als es etwa nötig wäre, um über terra sigillata oder die Entwicklung des Vulgärlateinischen selbständig zu urteilen. Ein eigenes Urteil wird man hier nur in der Begutachtung der allgemeineren Zusammenhänge erwarten.

Anders verhält es sich mit der ältesten geschichtlichen oder, wie man sie auch nennen kann, frühgeschichtlichen Zeit. Zwar stehen auch hier die zeitgenössischen Berichte, wo vorhanden, im Vordergrund, doch fehlen solche nur zu häufig und andere auf Grund vager Traditionen erst nachträglich literarisch fixierte Angaben sind vielfach von geringem Werte. Wir sind daher gezwungen, bei Behandlung historischer Probleme (im engeren Sinne dieses Ausdruckes) Unterstützung bei anderen, dem Historiker sonst ferner stehenden Disziplinen zu suchen. Mit deren Hilfe erscheint es dann in vielen Fällen möglich, schon ins Sagenhafte hinüberspielende Traditionen zu kontrollieren und darüber hinaus noch ein Stück allerältester Geschichte zu gewinnen, aus einer Zeit, die sonst unseren Blicken völlig entzogen bliebe.

Vielfach verhält es sich so, daß auch die einzelne Nachbardisziplin in schwierigen Fragen keine hinreichende Aufklärung bieten könnte. Es ist daher nötig, sie alle zusammen, gleichwertig und, ich möchte fast sagen, gleichzeitig zu verwenden, immer natürlich Hand in Hand mit dem Handwerkszeuge, das der Histo-

riker von seiner eigenen Disziplin geliefert bekommt, das er aber für den besonderen Zweck auch noch besonders zu schärfen hat, indem er lernt, aus weltgeschichtlichen Analogien und aus den Gegebenheiten der hellen historischen Zeiten Rückschlüsse zugunsten der noch im Halbdunkel ruhenden älteren Zeitstufen zu gewinnen.

In der ältesten Geschichte der Mittelmeerländer ist das durch die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen entstehende Gewebe verschiedener Quellenfäden von besonders vielfältiger Art, da sich hier die Disziplinen nicht nur nach ihrem spezifischen Materialcharakter, sondern vielfach auch noch nach regionalen Gesichtspunkten spalten. Somit gewinnen wir eine stattliche Liste verschiedenartigster Quellenmaterialien, welche sowohl bei Behandlung der Geschichte der Mittelmeerländer im allgemeinen, wie besonders auch in der ältesten Geschichte der Etrusker ihre Rolle spielen:

Gleichzeitige literarische Nachrichten der orientalischen Völker.

Nachträglich literarisch fixierte, auf mehr oder weniger vager Überlieferung fußende Nachrichten der Griechen und Römer zur ältesten Geschichte.

Rückschlüsse aus den Gegebenheiten der historischen Zeit des griechisch-römischen Altertums.

Rückschlüsse aus weltgeschichtlichen Analogien.

Rückschlüsse aus den Gegebenheiten der griechischen und italischen Dialektforschung.

Rückschlüsse aus den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung, insbesondere, soweit sie sich mit der Erforschung der ägäischen Sprachfamilie beschäftigt.

Rückschlüsse aus den religionsgeschichtlichen Gegebenheiten der historischen Zeit.

Die Bodenfunde der in Frage kommenden Fundschichten des östlichen Mittelmeerbereiches, Italiens und der anschließenden Länder (Früharchäologie und Prähistorie).

All diese Quellenmaterialien sind, wie erwähnt, nach Möglichkeit bei Behandlung jedes Einzelproblemes zu befragen. Das bietet den Vorteil, die aus den einzelnen Disziplinen gewonnenen Resultate gegenseitig zur Kontrolle zu verwenden. Auch ist es mitunter möglich, den mit Hilfe der einen Disziplin gefundenen Faden mit Hilfe einer anderen weiter zu verfolgen.

Ganz verfehlt wäre es, die aufgezählten Quellenmaterialien sogleich zur historischen Fragestellung gebrauchen zu wollen. Sie müssen vielmehr, jedes für sich, zuerst nach der ihm spezifischen Methode und ohne jeden Seitenblick auf historische Probleme durchgearbeitet werden. Wer zu dieser mühsamen, vorbereitenden Arbeit sich nicht verstehen will, verzichtet besser überhaupt auf das Heranziehen fremder Disziplinen, denn bei nur flüchtigem Zusehen und etwa noch vorgefaßter Meinung läßt sich aus dem Materiale einer Nachbardisziplin erfahrungsgemäß immer das herauslesen, was man erwartet oder will¹⁾.

¹⁾ Dieses kritiklose Verhalten läßt sich noch dadurch steigern, daß man unter Verzicht auf unmittelbare Berührung mit dem Materiale der Nachbardisziplin sich darauf beschränkt, einige der eigenen Meinung günstige Abhandlungen zu zitieren und das Vorhandensein von abweichenden Ansichten nicht beachtet.

Es braucht nun kaum besonders begründet werden, daß die Erreichung des oben umschriebenen Idealzustandes, daß ein Forscher auf allen genannten Gebieten vollkommen gleichmäßig sattelfest sei, nicht in den Grenzen der Möglichkeit liegt. Das darf aber nicht davon abhalten, wenigstens das Möglichste in dieser Hinsicht anzustreben, und es darf vor allem nicht zu einer Ausrede führen, die darauf hinausläuft, die Flinte ins Korn zu werfen und — da nun der Idealzustand einmal nicht erreicht werden kann — befriedigt mit der Kirchturmperspektive der eigenen Disziplin, die schwierigsten frühgeschichtlichen Probleme lösen zu wollen.

Gerade von historischer Seite ist in diesem Belange viel gesündigt worden; ist man doch so weit gegangen, die für die Frühgeschichte der Mittelmeerländer ganz unschätzbaren gleichzeitigen orientalischen Nachrichten bis zur Aberkennung jeder Bedeutung herabzuwürdigen. Und doch kann es einzig die Aufgabe des Historikers sein, die geforderte Synthese der Disziplinen herbeizuführen. Freilich muß er die Quellenmaterialien zuerst nach den ihnen spezifischen Methoden bearbeiten. Dann aber kann er um so beruhigter in sein eigenes Fahrwasser zurückkehren und das Material der historischen Fragestellung unterwerfen, wodurch allein es ja erst zur Lösung der geschichtlichen Probleme fruchtbar wird.

Bisher wurde nur in seltenen Fällen von Historikern das jenseits der eigenen Disziplingrenzen vorhandene Material in entsprechender Weise herangezogen, von Lehmann-Haupt in der Erforschung der vorarmenischen Geschichte der Chalder¹⁾, dem überdies eine reiche Erfahrung in praktischer archäologischer Arbeit an Ort und Stelle zugute kam, von E. Meyer in seiner vorbildlichen Behandlung des hethitischen Altertums²⁾ und von Pareti in seinen *Origini Etrusche* (1926).

Die Etruskerfrage ist von Historikern immer stiefmütterlich behandelt worden. Seit undenklichen Zeiten ist, von dem einen Werke des italienischen Forschers Luigi Pareti abgesehen, kein vom historischen Standpunkte aus geschriebenes Etruskerbuch erschienen. Von den deutschen Forschern hat sich am eingehendsten darüber noch Lehmann-Haupt verbreitet, wieder mit eingehender Berücksichtigung der außerhistorischen Disziplinen, besonders der Archäologie³⁾. Die ausführlichere Stellungnahme E. Meyers ist dagegen wohl erst im zweiten Teile des zweiten Bandes seiner *Geschichte des Altertums* zu erwarten⁴⁾.

So ist es gekommen, daß über die Probleme der älteren etruskischen Geschichte sehr viel von den Vertretern der anderen Disziplinen, besonders von Archäologen und Sprachforschern geschrieben wurde. Das hat nun verschiedentlich zu außerordentlich bemerkenswerten Resultaten geführt, zu einer geschlossenen Darstellung des gesamten Problems der ältesten etruskischen Geschichte in der unerläßlichen weltgeschichtlichen Einordnung konnte es aber naturgemäß auf diesem Wege nicht kommen. Zudem vermißt man auch bei den von den Vertretern der Nachbar-disziplinen geleisteten Arbeiten zumeist die gleichmäßige Wertung der verschiedenartigen Quellenmaterialien⁵⁾.

¹⁾ Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens. Berlin 1907; Armenien einst und jetzt. Berlin I 1910, II 1 1926.

²⁾ Reich und Kultur der Hethiter. Berlin 1914.

³⁾ Klio IV 1904 S. 394 f.; G-N S. 102 f.

⁴⁾ Kurze Bemerkungen schon *Gesch. d. Altert.* I 2 § 52 A; II 1 S. 556 A 2.

⁵⁾ Eine rühmenswerte Ausnahme ist *Ducatis Etruria antica*.

Das vorliegende Buch will es versuchen, den eingangs gesteckten Zielen wenigstens nahe zu kommen. Die Forderung nach selbständiger Durcharbeitung der von den Nachbardisziplinen gebotenen Quellenmaterialien konnte in sehr weitgehendem Maße auf dem Gebiete der Früharchäologie, den anschließenden Teilen der Prähistorie und der Orientalistik, in geringerem Maße im Bereiche der Sprachforschung und der Religionsgeschichte erfüllt werden. Auch wurden bei Behandlung der Probleme die Materialien der verschiedenen Disziplinen in gleichem Maße befragt und die Synthese aus allen zusammen selbst dort gezogen, wo schon eine einzelne auf sicheren Weg wies.

Die Leser dieses Buches werden, je nachdem sie von der einen oder anderen Disziplin kommen, hier und dort auf ihnen fremde Fachausdrücke und Abkürzungen stoßen. Ich mache daher auf die beiden Verzeichnisse aufmerksam, deren eines nicht nur die Abkürzungen im engeren Sinne des Wortes, sondern auch die jeweils in den Anmerkungen vorkommenden gekürzten Buchtitel enthält, während das andere die Erklärung der Fachausdrücke bietet. Die im Anhang beigefügten Zeichnungen dienen zur ersten Orientierung, ersparen aber nicht das Nachschlagen der den Originalpublikationen beigegebenen Abbildungen.

1. Kapitel

DAS VORDERASIATISCHE GLEICHGEWICHT

Dieses Buch der etruskischen Frühgeschichte mit einem 'Vorderasien' gewidmeten Kapitel begonnen zu sehen, mag um so befremdlicher erscheinen, als die ältere Heimat der Etrusker, auch wenn wir sie im westlichen Kleinasien suchen, doch niemals in dem Bereich angesetzt werden kann, den wir aus kulturgeographischen Gründen allein als 'Vorderasien' bezeichnen dürfen. Dennoch ließen sich die nachstehenden Ausführungen nicht vermeiden und zwar aus folgenden Gründen.

Die etruskische Frühgeschichte wird erst dann verständlich, wenn wir sie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Geschichtsentwicklung der Mittelmeerländer behandeln. So erst gewinnen wir für den sonst schattenhaften Schemen Farbe, Belebung und Anschaulichkeit.

Die geschichtliche Entwicklung aller östlichen Mittelmeerländer steht im Zeichen des mit wechselseitigem Erfolge geführten ständigen Kampfes zwischen dem stabilen Elemente der kulturvertretenden Völker und dem mobilen der nach dem Kulturlande strebenden, im Umkreise lebenden Barbaren. Auch für die Geschichte der Etrusker war dieser Gegensatz von höchster Bedeutung. Nirgends wird uns aber das Widerspiel der beiden Faktoren so deutlich wie in der älteren vorderasiatischen Geschichte, in welche dieses Kapitel einführt.

Die Geschehnisse des älteren Etruskertumes spielen, wenn auch nur vorübergehend, in der Geschichte Ägyptens eine Rolle, Ägypten ist aber kulturgeographisch ein Teil von 'Vorderasien'. Von hier spinnen sich die Fäden nach der Ägäis und nach Italien. Es hieße das Gespinnst zerreißen, wenn man den Orient daraus löste. So wollen wir der etruskischen Frühgeschichte sorgfältig den Boden zu weiterem Verständnisse bereiten, zuerst im Orient, dann in der Ägäis und schließlich in Italien.

Die Umgrenzung des kulturgeographischen Bereiches 'Vorderasien' gibt die historische Erfahrung. Syrien, Mesopotamien, Ostkleinasien¹⁾, Armenien wie der iranische Rand gehören ständig dazu, und auch Ägypten läßt sich nicht davon trennen; diese Gebiete bilden kulturell und in ihrer geschichtlichen Entwicklung eine engere Einheit. Peripherische Länder wie Arabien, Äthiopien, das östlichere Iran, der Kaukasus und das westlichere Kleinasien stehen damit in einer mehr lockeren Verbindung oder gehören 'Vorderasien' nur vorübergehend an.

Die interessanteste Zeitspanne der vorderasiatischen Geschichte ist in vieler Hinsicht jene Periode, für die ich die Bezeichnung „Vorderasiatisches Gleichgewicht“ vorschlagen möchte. Als Gleichgewicht ist nach Analogie unserer euro-

¹⁾ Zumeist mit Einschluß des mittleren Teiles.

päischen, jetzt allerdings gestörten Verhältnisse ein Zustand zu bezeichnen, in dem sich eine Reihe von kulturgeeinten Staaten unter Verzicht auf Weltherrschaftspläne (auch auf solche, welche lediglich der Erfassung des gemeinschaftlichen Kulturgebietes dienen) militärisch und politisch einigermaßen die Wage halten¹⁾.

Die selbständigen Glieder des vorderasiatischen Gleichgewichtes sind Ägypten, Arzawa²⁾ in Kilikien, das Hattireich, der Hurristaat in Armenien, Mitanni in Obermesopotamien, Assyrien und Babylonien, dazu zeitweilig noch Kizwadna im pontischen Gebiete und vielleicht die Arapachitis³⁾ östlich von Assyrien. Der Hurristaat und Mitanni scheinen anfangs eine politische Einheit gebildet zu haben⁴⁾.

Politisch die Rolle von Pufferstaaten spielten das meist unter hethitischem Einflusse stehende Kizwadna⁵⁾ und bis zu einem gewissen Grade auch Arzawa. Schwach war infolge des Kassitenrückschlages immer noch Babylonien, durch Mitanni eingeeengt, aber voll innerer Energie Assyrien. Von der Arapachitis wissen wir überhaupt nichts näheres.

Während die anderen Staaten in erster Linie den Siedlungsbereich des eigenen Herrenvolkes umfaßten, griffen Ägypten und das Hethiterreich weit darüber hinaus. Sie waren gezwungen, ihren Herrschaftsbereich zu organisieren und taten dies in grundverschiedener Weise: die Ägypter wählten eine ausgesprochen bürokratische Methode, die Hethiter dagegen ein sehr liberales Vasallensystem. Das ägyptische System teilte den syrischen Besitz in Provinzen, an deren Spitze je ein ägyptischer Statthalter stand. Von diesem abhängig waren die Stadtschulzen der in seinem Wirkungsbereiche gelegenen Ortschaften, denen man die Erblichkeit ihrer Würde nur von Fall zu Fall zubilligte. Die Hethiter begünstigten demgegenüber die Bildung von natürlichen Herrschaftsgebieten unter einheimischen Herrschern, welche zu dem Hethiterkönige in den Zustand der Vasallität traten und bei Einhaltung ihrer Verpflichtungen Besitzstand und Nachfolge garantiert bekamen. Die Vasallen wurden mit Vorliebe durch Heiratsbande in den Familienkreis der hethitischen Dynastie gezogen. Wahrlich, eine edle und vornehme Art zu herrschen⁶⁾!

Das einigende Band war für die Staaten des Gleichgewichts die babylonische Kultur. Diese galt für alle auf asiatischem Boden gelegenen als allein maßgebend und auch Ägypten konnte sich derselben nicht völlig entziehen.

¹⁾ Was natürlich nicht ausschließt, daß einzelne Nachbarländer sich zeitweise feindlich gegenüberstehen.

²⁾ Arzawa lag an der Südküste Kleinasiens und umfaßt als eines seiner wichtigsten Länder Kilikien. Wie weit es sich nach Westen gegen die Ägäis zu ausgedehnt hat, ist strittig; vgl. Bilabel S. 259ff.; A. Götze, Z. Ass. II S. 308; E. Forrer, Forschungen I 1 Heft 1926.

³⁾ Falls identisch mit äg., ʿ-p-r-p³-h³; a. r. II 512; IV 131. S. auch Müller, Asien und Europa S. 279. Zweifel äußert E. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1 S. 129, s. aber daselbst S. 146.

⁴⁾ Das scheint aus KBo I 3 Vs. 1f. hervorzugehen; vgl. Weidner in seiner Ausgabe der akkadischen Verträge BoSt 8 S. 36f. 91 und Ungnad, Z. Ass. II 1925 S. 101f.

⁵⁾ Zeitweise ist Kizwadna Reichsteil des Hethiterstaates gewesen, wie die Anführung der Kizwadnagötter unter den hethitischen Schwurzeugen beweist. Über den Abfall zu den Hurri vgl. KBo I 5 Vs. I 5ff.

⁶⁾ Ich zeichne hier natürlich nur in großen Strichen; auf Einzelheiten kann ich mich grundsätzlich nicht einlassen. Zum ägyptischen Verwaltungssystem vgl. übrigens meine Ausführungen im Reall. d. Assyriol. s. v. Ägyptische Beamte zur El Amarna Zeit; hinsichtlich des hethitischen Systems habe ich einiges in der Festschr. f. B. Meißner S. 180ff. angemerkt.

Babylonisch war die Verkehrssprache der Diplomatie und des Handels, Keilschrift und Tontafeln die Mittel zu deren schriftlicher Wiedergabe. Das gilt selbst für Ägypten, dessen Regierung nicht nur mit den anderen Staaten des Gleichgewichtes, sondern auch mit ihren eigenen Untertanen in Syrien in dieser Weise verkehrte¹⁾. Das gilt ferner, wie uns aus diesen Ländern stammende Originaldokumente lehren, für Alasia-Kypros (E. A. Nr. 33—40), Arzawa²⁾, das Hethiterreich³⁾, Mitanni⁴⁾, Kizwadna (KBo I 5), natürlich auch für Assyrien und Babylon. Mit Sicherheit erschließen können wir solches für den Hurristaat⁵⁾ und die Arapachitis⁶⁾.

Der diplomatische Verkehr bewegt sich in geordneten Bahnen. Die Könige betrachten und titulieren sich gegenseitig als Brüder, der für die Staatsverträge in Verwendung stehende Urkundenstil ist von kultiviertester Form. All dies ist freilich weder auf babylonische noch auf ägyptische Initiative zurückzuführen, sondern trägt den Stempel der vornehmeren hethitischen Denkungsart⁷⁾, wie überhaupt die der Gleichgewichtsidee innewohnende Toleranz erst von dieser Seite gekommen zu sein scheint.

Einer besonderen Blüte erfreute sich auch der Handelsverkehr, der damals nicht nur von privater Seite, sondern auch von den Regierungen in eigener Regie betrieben wurde⁸⁾.

Die Völker kamen sich nahe durch einen regen Boten- und Gesandtenverkehr, dadurch, daß sich Händler in den Nachbarländern ansiedelten, ja, daß sogar die regierenden Fürsten sich gegenseitig besuchten. Wieweit das Gemeinsamkeitsgefühl bei diesen gediehen war, zeigt, daß die Witwe eines Pharaonen daran denken konnte, einen hethitischen Prinzen zu ehelichen und zum Pharaon zu erheben⁹⁾.

Ein einigendes Band von größter Wichtigkeit bildete die für die meisten Länder geltende Gemeinsamkeit religiöser Vorstellungen. Diese ist in erster Linie eine Folge der Übernahme babylonischer Götter, dann der Identifikation epichorischer Gottheiten mit babylonischen. Selbst auf Kypros sah man in dem einheimischen Pestgott den babylonischen Nergal (E. A. Nr. 35, 37) und die Ägypter identifizierten andererseits den hethitischen Tesup mit ihrem Sutech¹⁰⁾. Ja, Amenophis III geht soweit, daß er, als er an der heilenden Kraft der eigenen Götter verzweifelt,

¹⁾ Zahlreiche Dokumente dieser Art im El Amarna Funde.

²⁾ E. A. Nr. 32; Keilschrift, aber allerdings hethitisch.

³⁾ E. A. Nr. 41 f.; die den größten Teil Kleinasiens betr. hethitischem Funde.

⁴⁾ E. A. Nr. 17—29; KBo I 1—3.

⁵⁾ Ein keilschriftlicher Vertrag wird KBo I 5 Vs. I 35; Rs. IV 25 f. erwähnt.

⁶⁾ Sofern die oben gegebene Identifikation überhaupt zutrifft, kann man sagen, daß die Ägypter das Land kaum genannt hätten, wenn sie mit ihm nicht in schriftlichem, d. h. keilschriftlichem Verkehr gestanden wären.

⁷⁾ Hierüber eingehender Meißner-Festschrift S. 180 ff.

⁸⁾ Besonders deutlich wird dies in der kyprischen Korrespondenz (zu dieser meine Ausführungen Klio XVII 1921 S. 236 f.) und in einem von Hattusil an Ramses II gerichteten Briefe KBo I 14.

⁹⁾ Zu den Reisen vgl. Bilabel S. 159; zu den Heiratsplänen der Pharaonin Bilabel S. 284 f.; E. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1 S. 400. Daß Prinzessinnen an Nachbarhöfe verheiratet wurden, war allgemein; nur Ägypten vergab seine Prinzessinnen nicht an andere Höfe (E. A. Nr. 4, 4 ff.).

¹⁰⁾ G. Roeder, Der Alte Orient XX 1919 S. 43 f.

zu dem ihm vom Mitannikönige bereitwilligst geliehenen Bilde der Istar von Niniwe seine Zuflucht nimmt (E. A. Nr. 23, 13ff.).

Der rege gegenseitige Gedankenaustausch führte zu Entlehnungen auch auf anderen Gebieten. Die babylonischen Epen wurden von den Hethitern gelesen und übersetzt (KBo II 1, 30ff.). Bruchstücke von babylonischen Geschichtssagen in Prosa haben sich bei diesen und in Ägypten gefunden¹⁾. Die in Babylon blühenden Wissenschaften der sumerischen Philologie und der Zukunftsdeutung durch Leberschau fanden auch bei den Hethitern Eingang.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß in politischer Hinsicht das vorderasiatische Gleichgewicht im Zeichen hethitischen Geistes steht, in kultureller dagegen Babylonien tonangebend ist. Ägypten ist in vieler Hinsicht eher nehmend als gebend²⁾. Dort hat übrigens die Teilnahme am internationalen Kulturleben zu einer geistesgeschichtlichen Revolution, die sich in Religion und Kunst auswirkte, geführt.

Im engsten Zusammenhange mit dem vorderasiatischen Gleichgewichte stand die Blüte Kretas und der mykenischen Kultur im Bereiche der Ägäis. Besonders mit Ägypten bestand ein reger wechselseitiger Austausch geistiger und materieller Anregungen. Wichtig als Vermittler waren seit etwa 1350 die achäische Griechen, die sich auf Kypros niedergelassen hatten. Kretisch- bzw. achäisch-vorderasiatische Handelsbeziehungen sind für den ganzen Küstensaum des östlichen Mittelmeeres nachzuweisen (s. S. 13f. 25).

Zum Schluß möchte ich für das vorderasiatische Gleichgewicht noch auf eine Analogie aus der europäischen Geschichte hinweisen. Für ersteres ist charakteristisch, daß die Herrscher der einzelnen Staaten, so weit sie nicht miteinander im Kriege standen, sich in einer Art Interessengemeinschaft verbunden fühlten. Sie sicherten diese mitunter auch noch durch Verträge. Solches tat z. B. Ḫattusil gegenüber Ägypten und Babylonien. Charakteristisch für diese Verträge ist nun, daß sie unter den Schutz der Götter gestellt wurden, wie in dieser Zeit überhaupt das religiöse Moment in stillschweigender Übereinstimmung an den Höfen zugunsten des Gottesgnadentumes stark in den Vordergrund gestellt wird. Eine natürlich nicht in allen Einzelheiten damit übereinstimmende Analogie ist nun jene Interessengemeinschaft der europäischen Fürsten, die nach Niederwerfung Napoleons I zur Gründung der heiligen Allianz führte. Auch damals wurde von den drei verschiedenen Konfessionen angehörigen Monarchen das ihnen religiös Gemeinsame in den Vordergrund geschoben und im Sinne des Gottesgnadentumes genützt.

¹⁾ Weidner Bo St Heft 6 1922; WVDOG Nr. 42 Heft 1 (= BoTU II 1) Nr. 1.

²⁾ Nur in Fragen der Kunstpflege übte Ägypten einen sehr starken Einfluß auf Vorderasien aus.

2. Kapitel

DER KRETISCH-MYKENISCHE KULTURKREIS

An den Eckpunkten des vorderasiatischen Kulturgürtels haben sich schon in frühesten Zeiten die Bewohner Babyloniens und Ägyptens in selbständiger Weise gleichsam aus dem Nichts heraus von Stufe zu Stufe zu einer reifen Kulturblüte emporgearbeitet. Zweifellos haben sich in Einzelheiten diese beiden Pole beeinflußt; dennoch kann man sagen, daß jeder von ihnen auch ohne den anderen den Weg zum Fortschritte in der ihm charakteristischen Eigenart gefunden hätte.

Ein dritter Kulturherd von kaum weniger selbständiger Eigenart befand sich (in überseeischer Fortsetzung der vorderasiatischen Kulturzone) auf Kreta. Er ist später erstanden als die beiden anderen, verdient es aber, neben ihnen genannt zu werden, denn er war nicht Ableger, sondern eine Welt für sich. Das schließt natürlich nicht aus, daß er von anderer Seite in vielem beeinflußt worden ist; das Wesentliche bleibt aber doch, daß der Geist dieser Kultur kretageboren ist. Von auswärts hätte er auch nicht kommen können, denn die anderen hatten ihn nicht. Vielfach bleibt zudem die Richtung der Beeinflussung im Dunkel. Wir sprechen daher besser überhaupt nur von Kulturbeziehungen¹⁾. Solche liegen vor mit dem Balkan (Keramik), mit Kleinasien (Palastbau), mit Westeuropa (Architektur, Wölbungsmethoden, Kuppelgräber) und mit Ägypten (Einzelheiten in Kunstgewerbe und Dekoration). Auch mit dem Orient haben Berührungspunkte bestanden, z. B. wird über Kypros die Übernahme der Tontafel als Schreibmaterial gekommen sein.

Die kretische Kultur²⁾ ist auf dem Boden ägäischen Volkstumes erwachsen (s. S. 233ff.). Vieles an ihr mutet aber dermaßen indogermanisch an, daß die Annahme P. Kretschmers³⁾, die ägäische Völkerfamilie sei schon in sehr früher Zeit von einer ältesten Schicht indogermanischer Elemente durchsetzt worden, die zunächstliegende Erklärung zu bieten scheint. Indogermanisch ist vor allem die gleichsam liberale Art der Entwicklung der Kunst von Stil zu Stil. Man könnte nun einwenden, daß es sich hier um einen Ausfluß der etwa mit der indogermanischen verwandten Wesensart der ägäischen Völkerfamilie handle. Dem-

¹⁾ In manchem, so in dem Auftreten der Spirale im Bereiche der Ägäis und in Ägypten scheint mir auch spontane Analogie möglich zu sein.

²⁾ Vgl. Wilcken S. 27ff. und die meisterhafte Darstellung E. Meyers, *Gesch. d. Altert.* II 1 S. 162ff.

³⁾ Kretschmer spricht von Protindogermanen, vgl. *Glotta* XIV 1925 S. 300ff.; eingehend hierüber S. 235.

gegenüber möchte ich aber das Bedenken äußern, daß die Kunst der Etrusker, also des zweiten uns noch einigermaßen greifbaren ägäischen Volkes, im Vergleich zu der kretischen geradezu bar jeder künstlerischen Originalität ist und auch eine aus eigenen Impulsen geborene Entwicklung von Stil zu Stil vermissen läßt. Es müßten dann die Kreter und die Etrusker trotz ihrer gemeinsamen ägäischen Abkunft sehr verschiedenartiger Veranlagung gewesen sein, was ja wirklich nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Immerhin ist die andere Möglichkeit offen zu halten, daß die kretische Kultur ihre Eigenart der Vermischung mit ältesten indogermanischen Elementen dankt, während das Etruskertum, wie sich aus seiner Sprache ergibt, von indogermanischen Beimischungen in hohem Maße frei geblieben ist. Spezifisch indogermanisch scheint übrigens auch die der kretischen Kultur eigene intensive Sportpflege zu sein¹⁾. Auch nach Vorderasien ist der Sportgedanke ja erst durch die Indogermanen gekommen. Die Inder haben den Rennsport dahin gebracht, die Hethiter ihn fleißig geübt²⁾.

Die kretische Geschichte ist uns ein Buch mit sieben Siegeln. Da wir von den Nachbarvölkern über die Insel nur sehr spärliche Nachrichten haben, die ziemlich zahlreichen kretischen Schriftdenkmäler aber nicht entziffern können, so sind wir im wesentlichen auf die Ausgrabungsbefunde angewiesen, die uns aber mehr die Kenntnis von Zuständen als von Vorgängen vermitteln. Von letzteren läßt sich nur feststellen eine offenbar durch feindlichen Eingriff erfolgte vorübergehende Katastrophe, welche zur Zerstörung der Paläste führte — etwa im 17. Jahrhundert — und nach einem erneuten Aufblühen (jüngere Paläste) die endgültige Vernichtung der kretischen Kulturblüte etwa um 1400³⁾.

An Zuständlichem läßt sich für die Jahrhunderte vor 1400 folgendes erkennen. Mittel- und Ostkreta waren durch eine Reihe von Städten dicht besiedelt. In die Herrschaft teilten sich anscheinend fürstliche Geschlechter, deren jedes in einem Palaste wohnte⁴⁾. Daß eines davon eine wenn auch nicht unbeschränkte Zentralgewalt geübt habe⁵⁾, liegt nahe, da sich nur unter dieser Voraussetzung verstehen läßt, daß auf der Insel Befestigungen durchaus fehlen. Letzterer Umstand ist auch ein Beweis für die unumschränkte Seeherrschaft Kretas in allen umgebenden Meeren. Daß diese weiter nicht dazu ausgenützt worden sei, wenigstens die unmittelbar benachbarten Gegenküsten der Inseln und des griechischen Festlandes unter kretische Oberhoheit zu bringen, ginge gegen jede historische Raison. Zur Frage, ob sich auf dem Festlande nicht zeitweilig auch kretische Herrscher-geschlechter festgesetzt haben, siehe unten.

Die Stärke Kretas lag, von der Flotte abgesehen, in seiner wirtschaftlichen Überlegenheit. Diese beruhte einerseits auf den Erzeugnissen seiner hochkulti-

¹⁾ Besonders das Stierspringen, dann der Faustkampf; vgl. Bossert, Altkreta 65. 97 bis 101. Sportpflege war den Orientalen fremd, auch den Ägyptern; vgl. U. Wilcken, Papyruskunde I 1 S. 138f.

²⁾ So sind denn auch die indischen Termini in die hethitische Anweisung zum Rennsport, welche Kikkuli verfaßt hatte, gekommen; vgl. dazu u. a. Forrer ZDMG 1922 S. 252ff.

³⁾ Zur Chronologie Fimmen S. 152ff. 168ff.

⁴⁾ Solche Paläste zu Knossos, Phaistos, Hagia Triada, Niru Chani, Mallia, Gurnia, meist im Zusammenhange mit einer städtischen Siedlung. Eine Anzahl ist jedenfalls noch unentdeckt.

⁵⁾ Man könnte an Knossos als politischen Mittelpunkt denken.

vierten Landwirtschaft, unter denen die Ölproduktion besonders hervorragte¹⁾, andererseits auf den Leistungen seiner kunstgewerblichen Industrien²⁾. Als solche sind zu nennen die Metallurgie (Gefäße, Rhyta³⁾, Schmuck⁴⁾, Steinbearbeitung (Gefäße⁵⁾, Plastiken und Gemmen⁶⁾, Fayencearbeiten (Kleinplastiken⁷⁾, Holzbearbeitung (Schnitzereien⁸⁾, Elfenbeinbearbeitung (Kleinplastiken⁹⁾, Keramik und Einlegearbeiten¹⁰⁾. Vom rein technischen Standpunkte mögen die ägyptischen Werkarten vielfach auf einer noch höheren Stufe gestanden sein. Unerreicht waren die kretischen Fabrikate aber in der Originalität des Entwurfes.

Die wirtschaftliche Blüte ermöglichte den Kretern eine bisher in der Welt noch nicht geahnte Verfeinerung der Lebensführung, wie sie in der Ausschmückung der Paläste durch Fresken¹¹⁾ und Stuckreliefs¹²⁾, weiter in der Berücksichtigung verschiedener hygienischer Forderungen durch die Anlage von Baderäumen, Wasserleitung und Kanalisation, in sportlichen Schaustellungen und Festen, in der gewählten Pracht der Kleidung und der verfeinerten Gesellschaftskultur zum Ausdrucke kommt. Auch daß vielfach die Frauen tonangebend gewesen zu sein scheinen, paßt in den Rahmen dieses Kulturbildes aufs beste¹⁴⁾.

Die Blüte Kretas setzt eine aktive Handelsbilanz voraus. Eine solche wurde wohl erzielt durch billigen Einkauf des Rohmaterials und teuren Verkauf der qualitativ hochstehenden Fertigfabrikate. Dieses Prinzip konnte fruchtbringend nur ausgewertet werden, wenn Kreta jeden Zwischenhandel auszuschalten verstand und die Seehandelswege bis an ihr Ende in der Hand behielt. Es ist also klar, daß die kretischen Schiffe unmittelbar bis in die Verbraucherländer fuhren, d. h. nicht etwa nur bis Kypros, sondern über Kypros nach Syrien und entweder über Kyrene¹⁵⁾ oder über Kypros-Syrien nach Ägypten. Es wäre ja auch ganz unverständlich, wenn die Kreter ihre aus dem Fehlen von kretischen Befestigungsanlagen erschließbare Überlegenheit zur See nicht in dem angedeuteten Sinne auch kom-

¹⁾ Beachte die diesbezüglichen Fabrikanlagen im Palaste von Knossos und die großartigen Speicher ebendasselbst.

²⁾ Eine gute Übersicht über die wichtigeren Stücke gibt Bossert, *Altkreta* (ich benutze die 1. Auflage, da die 2. mir unzugänglich).

³⁾ Auf ägyptischen Abbildungen Bossert 255f.

⁴⁾ Bossert 228f.

⁵⁾ Bossert 92—101. 166f.

⁶⁾ Bossert 159f. 241ff.

⁷⁾ Bossert 82—84. 129—132.

⁸⁾ Bossert 86 aus Ägypten; auf Kreta selbst konnte sich natürlich derartiges aus klimatischen Gründen nicht erhalten.

⁹⁾ Bossert 85. 136ff.

¹⁰⁾ Bossert 169ff. 220.

¹¹⁾ Bossert 220.

¹²⁾ Bossert 41. 47f. 51f. 59. 61ff. usw.

¹³⁾ Bossert 75.

¹⁴⁾ Das ist übrigens ein Charakteristikum für den in der Zeit vor 1200 in allen östlichen Mittelmeerländern herrschenden Zeitgeist; vgl. Kornemann, *Die Stellung der Frau in der vorgriechischen Mittelmeerkultur* (Orient u. Antike 4). Heidelberg 1927. S. 10.

¹⁵⁾ Dieser Seeweg bot zeitweise die günstigere Route nach Ägypten. Zweifellos hatten die Kreter auf Kyrene auch irgendwelche Stützpunkte für die Schifffahrt. Beachte den Namen Kyr-e-ne; er stammt in dieser Fassung m. E. sicherlich von den Kretern, welche nach heimischem Sprachgebrauche der Bezeichnung des ihnen für ihre Überseeverbindungen so wichtigen Landes das n-Suffix anhängten (vergl. auch S. 26).

merziell verwertet hätten¹⁾. In den erwähnten Küstengebieten haben sie Rohmaterial eingekauft, in Kleinasien wohl Silber, in Syrien Elfenbein, in Ägypten Gold, auf Kypros Kupfer, andererseits ihre kunstgewerblichen Fertigfabrikate verkauft, die dann bis tief ins Innere, bis nach Mesopotamien und Oberägypten weiterverhandelt wurden²⁾.

Wir haben schon S. 9 erwähnt, daß der Handel in damaliger Zeit vielfach, natürlich aber niemals ausnahmslos, von den Regierungen in eigener Regie betrieben wurde. Selbst wenn diese miteinander „Geschenke“ austauschten, so war das nichts anderes als ein verschleierter Tausch- und Handelsverkehr. Auch zwischen Kreta und Ägypten mögen solche hochoffizielle, halb politische, halb kommerzielle Geschenksendungen hin- und hergegangen sein. Die Anwesenheit von kretischen Händlern im Delta war wohl etwas durchaus Gewöhnliches. Wenn aber eine kretische Gesandtschaft mit ihren Waren bis nach Mittelägypten, an den Hof von Theben reiste, so dürfte das immerhin ein Ereignis gewesen sein, das einem damaligen ägyptischen Hofbeamten der Verewigung in seinem Grabgewölbe wert erscheinen konnte. So sind denn die Darstellungen von Keftiu-Gesandtschaften in die Gräber des Rechmere, Mencheperreseneb, Amenemheb und Senmut gekommen³⁾. Sie zeigen Männer, welche in Tracht und Typus wesentliche Charakteristika kretischer Eigenart aufweisen und unter ihren Geschenken auch solche von zweifelsfrei kretischer Eigenart mit sich führen.

Daß Keftiu Kreta ist, hätte eigentlich nie bezweifelt werden sollen⁴⁾. Jetzt ist die Frage natürlich erledigt, da wir über die Geographie der kleinasiatischen Küsten durch die hethitischen Texte wenigstens soweit unterrichtet sind, daß wir mit Sicherheit sagen können, in diesem Bereiche hat es kein Land mit dem Namen Keftiu gegeben. Gleiches gilt von Syrien und auch Kypros ist bereits unter dem Namen Alasia vergeben. Die gelegentlich von Rodenwaldt⁵⁾ angeführten Gegenründe scheinen denn auch nur auf den ersten Blick bestechend zu sein, verlieren aber an Beweiskraft, sobald man die ägyptischen Keftiudarstellungen einer historischen Quellenkritik unterzieht. Solche verlangt, daß man sich in Psyche und Tendenz des Autors, in unserem Falle des Malers, versetze. Gehen wir darauf ein, so erkennen wir bald, daß es dem oberägyptischen Maler,

¹⁾ Daß die Überseeschifffahrt in erster Linie in den Händen der Ägypter gelegen sei, ist ganz ausgeschlossen. Das wäre ja ohne gelegentliche Seekämpfe nicht abgegangen, von denen die Pharaonen dann sicher eingehend berichtet hätten. Kösters diesbezügliche Schlußfolgerungen (Beihefte zum Alten Orient Nr. 1) bauen sich hier auf unzulänglichem Materiale auf.

²⁾ Kretische Keramik hat sich bis nach Samarra am Tigris (Karo, Reall. d. Vorgesch. s. v. Mykenische Kultur) und Anibe in Nubien (Fimmen S. 98f.) gefunden. Metallsachen haben sich im Ausland natürlich seltener erhalten; vgl. aber das Silbergefäß aus Byblos Syria III 1922 Tfl. 64, 11.

³⁾ Sie stammen aus der Zeit Thutmosis III und IV. Im einzelnen vgl. dazu Fimmen, S. 182ff., der auch über die chronologische Bedeutung der Gräber alles Wesentliche gesagt hat. Das Material ist auf Anregung E. Meyers von der Burchardtschen Fremdvölkerexpedition neu aufgenommen worden, doch steht eine zusammenhängende Publikation noch aus. Einzelne Aufnahmen bieten Fimmen, Wreszinski in seinem Bilderatlas, das Reall. d. Vorgesch. und E. Meyers Gesch. d. Altert. II 1. Tfl. 1ff.

⁴⁾ Mit Recht hält daher auch E. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1 S. 105ff. an dieser Gleichung fest; ebenso Lehmann-Haupt, Israel (Tüb. 1910) S. 47f. u. 27; v. Skala S. 27.

⁵⁾ Der Fries des Megarons von Mykenai 1921 S. 64; vgl. auch V. K. Müller, A. M. XLVI 1921 S. 56.

der Kreter zudem wohl nur selten zu Gesicht bekam, doch nie und nimmer einfallen konnte, Akribie anzustreben und etwa Spezialstudien in kretischer Tracht zu machen. Er beschränkte sich vielmehr, ganz nach dem analogen Verfahren mancher Dekorationsmaler unserer Zeiten, einfach darauf, die kretischen Gesandten durch einige besonders hervorstechende Merkmale zu charakterisieren und überließ alles andere seiner Willkür, so natürlich auch die Zeichnung der Stoffmuster der Lendenschürze. Ganz gleich verfuhr er bei der Darstellung der Geschenke, einige sind charakteristisch kretisch, andere können syrisch sein, wieder andere waren rein ägyptisch. Was lag daran? Die paar echt kretischen Exemplare genügten, um das Richtige anzudeuten, im übrigen nahmen es wohl die Auftraggeber selbst zu wenig genau, als daß der Maler veranlaßt gewesen wäre, ein übriges zu tun.

Keftiu kommt übrigens schon in ganz alter Zeit in der Keilschriftliteratur als Kaptara¹⁾ und dann nach 1200 in der hebräischen Überlieferung als Kaphtor vor. Sprachlich sind diese Gleichungen einwandfrei²⁾.

Bei den Griechen der historischen Zeit hieß es, die Lykier seien aus Kreta gekommen (Herodot I 173). In dieser Form ist die Nachricht sicher falsch. Die Ägypter unterscheiden in der Zeit vor 1200 schon ganz deutlich zwischen Keftiu (Kftiw) und Luka (Rw-kw). Auch geht aus den Boghazköi-Texten mit Sicherheit hervor, daß die 'Lugga-Länder' in der Zeit vor 1200 in Südwestkleinasien gelegen sind. Die Lykier waren also immer schon ein eigenes Volk und die Kreter von Keftiu-Kreta auch. Es kann sich somit, wenn an der Sache überhaupt ein wahres Wort ist, höchstens darum handeln, daß sich vielleicht einzelne kretische Adelsleute unter den Lykiern des Festlandes niedergelassen haben und deren Nachkommen die Erinnerung an ihre ursprünglich kretische Herkunft bis in die jüngere Zeit bewahrten³⁾.

Auch die griechische Version von der kretischen Kolonisation an der ionischen Küste⁴⁾ kann nicht den Tatsachen entsprechen. Wir kennen letztere durch Ausgrabungen jetzt wenigstens soweit, daß wir sagen können, minoischer Einfluß fehlt. Als Kolonisatoren sind hier erst die Achäer aufgetreten. Wenn also Leute aus Kreta bei der Gründung von Milet mitgewirkt haben, so können es nur Achäer gewesen sein, die aus dem Festlande gekommen waren und sich auf dem Umwege über Kreta, meinetwegen von Milatos aus, nach dem kleinasiatischen Festlande weiterverbreitet haben.

Das Ende der kretischen Kulturblüte fällt zusammen mit der Zerstörung der dortigen Paläste und städtischen Siedlungen. Damit schließt auch die kretische Kulturperiode Late Minoan (LM) II ab. Welche Eindringlinge auf Kreta diese Zerstörungen verschuldet haben, bleibt fraglich. Man könnte an lykische Seeräuber denken, welche sich damals auch anderwärts bemerkbar gemacht haben⁵⁾, oder an die Achäer des Festlandes. Jedenfalls ist Kreta von seiner ursprünglichen

¹⁾ Forrer bei Eisler in der Festschr. f. Lehmann-Haupt (Janus I) S. 21; vgl. Keilschrifttexte aus Assur versch. Inhalts Nr. 92, 41 und S. IX.

²⁾ Spiegelberg, OLZ 1908 S. 426f.

³⁾ Vgl. jetzt auch v. Bissing, Schirdani S. 251 A. 3.

⁴⁾ Ephoros F. G. H. II Fr. 127 (Strabon XIV 634).

⁵⁾ So auf Kypros; vgl. E. A. Nr. 38, 10; Lykier (Rw-kw) als Söldner in Kyrene a. r. III S. 574. 579 (zu den dort beschriebenen Ereignissen s. S. 226ff.).

Bevölkerung weiterbesiedelt worden. Anzeichen einer dauernden Niederlassung fremder Zuwanderer sind nirgends vorhanden. Die nachfolgende Periode LM IIIa schließt sich stilistisch an LM II an, ja, die nunmehrige Keramik bedeutet vom ästhetischen Standpunkte aus gegenüber dem Palaststile von LM II sogar einen beachtenswerten Fortschritt, der aber durchaus in kretischem Geiste gehalten ist¹⁾. Sehr geschädigt scheint allerdings der wirtschaftliche Wohlstand gewesen zu sein, doch zeigt sich überall über den Ruinen Nachbesiedelung und damit Kontinuität des Wohnens. Mit der kretischen Seeherrschaft muß es jetzt freilich zu Ende gewesen sein. Gleiches gilt von dem Überseehandel nach Ägypten, wo sich m. W. keine LM IIIa Keramik gefunden hat. Wohl aber sind Exemplare davon vereinzelt nach Kypros gelangt²⁾.

Auf dem griechischen Festlande geht neben der kretischen die jüngere mykenische Kultur³⁾ einher und überdauert sie dann noch beträchtlich. Ihre Blüte beginnt erst mit der Zeit der zweiten kretischen Paläste, etwa um 1600, und dauert bis zu dem durch die ägäische Wanderung herbeigeführten allgemeinen Zusammenbruch um 1200. Bis 1400 steht sie in hohem Maße unter kretischem Einflusse, nachher aber entwickelt sie sich recht selbständig weiter.

Die Träger der mykenischen Kultur waren im wesentlichen Griechen. Noch als ich 1923 über Koraku schrieb (Klio XVIII S. 365f.), war mir das zweifelhaft und manche Forscher sind auch jetzt noch voll Mißtrauen⁴⁾. Und doch liegen die Dinge sehr einfach. Die Ausgrabungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die Angaben, welche das Epos hinsichtlich der Suprematie Agamemnons, d. h. Mykenes, ebenso wie hinsichtlich des trojanischen Krieges macht, auf historischen Tatsachen der Zeit vor 1200, also der letzten Stufe der mykenischen Kulturperiode, beruhen. Diese Gegebenheiten hätten aber in der späteren griechischen Sage doch niemals eine so hervorragende Rolle gewinnen können, wenn die Griechen mit der mykenischen Kultur noch gar nichts zu tun gehabt hätten. Denn, daß die erst um oder nach 1200 nach Hellas gekommenen Griechen diese Kerne der Sagenbildung von einem älteren nichtgriechischen Träger der mykenischen Kultur übernommen und dann noch als Kunde ihrer eigenen Vergangenheit ausgegeben hätten, erscheint mir in diesem Falle ganz unannehmbar.

Auch der Achäername weist uns auf ein mykenisches Griechentum. Daß die Achäer nicht erst mit der ägäischen Wanderung um 1200 nach Hellas gekommen, sondern schon vorher im mykenischen Kulturbereiche gesessen sind, beweist uns das Auftreten des Achäernamens in den aus der Zeit vor der Wanderung stammenden ägyptischen und hethitischen⁵⁾ Texten. Die späteren Griechen haben aber auch selbst geglaubt, daß die ältesten Vertreter ihres Volkstumes in Hellas diesen Namen geführt haben. Und daß das alte Tradition ist, wird daraus klar, daß sie sich gerade im Epos erhalten hat. Nach der Einwanderung der Dorer

¹⁾ Die besten Exemplare stammen aus dem Friedhofe zu Zapher Papura (Evans, Prehistoric tombs 1907). Die unerreicht geschlossene Disposition von Form und Dekoration stammt von metallischen Vorbildern.

²⁾ Murray, Exc. in Cyprus S. 40 Fg. 68 Nr. 1101.

³⁾ Lehmann-Haupt, G-N S. 4ff. 66. 105; Wilcken S. 18ff., 31ff.; E. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1 S. 221ff.

⁴⁾ Vor allem M. Neubert, Die dorische Wanderung 1920.

⁵⁾ Daß hier zu weitgehende Skepsis nicht am Platze, werde ich im Reall. d. Assyriol. s. v. Griechen und Vorderasien betonen; dort auch die Beurteilung der einzelnen Textstellen.

und Nordwestgriechen hätte sich diese den Achäernamen betreffende Tradition übrigens gar nicht mehr bilden können (s. u.).

Dazu kommen noch einige andere Argumente, welche aber mehr stützende als grundlegende Bedeutung haben, so die Schichtung der griechischen Dialekte und die bemerkenswerte Verschiedenheit der kretischen und der mykenischen Kultur, die sich am besten mit der Annahme erklärt, daß die mykenische Kultur indogermanisch-griechisch, die kretische aber ägäisch und höchstens in ältester Zeit durch quantitativ geringe Beeinflussung indogermanisch inspiriert gewesen sei¹⁾.

Ein zweites Problem ist, ob als Träger der mykenischen Kultur bereits alle späteren griechischen Stämme anzusehen sind, ob also die Dorer und Nordwestgriechen in Griechenland schon vor 1200 gesessen oder aber erst später gekommen sind. M. E. steht es fest, daß die Einwanderung der Dorer und Nordwestgriechen erst jüngeren Datums ist²⁾. Dafür spricht vor allem der kyprische Befund. Auf dieser Insel haben sich achäische Griechen spätestens um etwa 1350 (s. S. 22 f.) niedergelassen und haben dort ihren alten Dialekt bis in historische Zeit bewahrt. In Griechenland hat sich ein damit engst verwandter Dialekt nur in dem allseits von Dorern und Nordwestgriechen umgebenen Arkadien erhalten. Daraus ergibt sich, daß um 1350 der arkadisch-kyprische Dialekt auch noch an den Küsten der Peloponnes gesprochen worden sein muß³⁾ und daß die Dorer hier erst später aufgetreten sind. Auch das Epos nennt mit Ausnahme einer einzigen Entgleisung (s. S. 266 f.) noch keine Dorer. Es handelt sich hier um eine der Konventionen des homerischen Darstellungsstiles, deren Entstehung nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß die aus der Zeit vor 1200 stammenden Sagenkerne eben wirklich noch keine Dorer kannten. Weiter zeigt uns die griechische Dialektschichtung, daß die Dorer und Nordwestgriechen erst wesentlich später als die anderen Stämme nach Griechenland gekommen sein dürften. Es bleibt also dabei, daß die Dorer und Nordwestgriechen zur mykenischen Zeit noch nicht im mykenischen Kulturgebiete saßen. Sie wohnten vielmehr jedenfalls in den anschließenden Gebirgsländern im Norden und Nordwesten (s. S. 51 f.).

Die ältesten Griechen führten den Sammelnamen Achäer⁴⁾. Das geht aus der Verwendung dieses Namens sowohl im homerischen Epos wie im ägyptischen Sprachgebrauche (Aqaiwasa) und in den hethitischen Texten hervor⁵⁾. Die homerische Bezeichnung Danaer scheint dem gegenüber nur einen Teil der Achäer bezeichnet zu haben, vielleicht die Bewohner der Argolis, wo ja auch die Danaiden-sage daheim ist. Die unter dem Achäernamen zusammengefaßten Griechen der

¹⁾ Diese indogermanische Beeinflussung der ägäischen Bevölkerung Kretas müßte wesentlich älter sein als das erste Auftreten der Griechen an der Ägäis. Vgl. P. Kretschmer, *Glotta* XIV 1925 S. 300ff.

²⁾ So auch E. Meyer, *Gesch. d. Altert.* II 1 S. 237; Lehmann-Haupt, *G-N* S. 102. Dagegen haben sich ausgesprochen Beloch, *Griech. Geschichte* I 2 S. 76ff. und Kahrstedt, *Neue Jahrb.* 1919 S. 71ff., doch mit unzureichender Argumentation.

³⁾ Nicht an allen Küsten der Peloponnes braucht freilich in vordorischer Zeit arkadisch gesprochen worden zu sein. Stellenweise war vielleicht das Jonische herrschend. Die kyprischen Griechen sind aber von den arkadischen Küstenteilen ausgegangen.

⁴⁾ Daß nur die Arkadoäolier die Bezeichnung Achäer geführt hatten, halte ich für unwahrscheinlich. Die Einheitlichkeit der griechisch-mykenischen Kultur forderte eine Kollektivbezeichnung für ihre Träger.

⁵⁾ Vgl. schon Lehmann-Haupt, *Klio* IV 1904 S. 393.

mykenischen Zeit brauchen ebensowenig wie die mit dem Hellenennamen bezeichneten der historischen Zeit einen einheitlichen Dialekt gesprochen zu haben. Es ergibt sich vielmehr aus dem arkadokypriischen Befunde und aus der späteren Schichtung der griechischen Dialekte, daß in der mykenischen Periode in Hellas zwei Dialekte nebeneinander im Gebrauche waren, der arkadoäolische und der jonische. Ersterer muß damals ziemlich geschlossen von Thessalien bis nach dem Süden der Peloponnes gereicht haben und auch das Jonische mag auf dem griechischen Festlande weiter verbreitet gewesen sein als in historischer Zeit, vielleicht auch in einigen Landschaften der Peloponnes¹⁾.

Vor der Einwanderung der Griechen war Hellas gerade so wie die Balkanhalbinsel und Kleinasien von der ägäischen Bevölkerung bewohnt, die allerdings schon in ganz früher Zeit indogermanische Elemente²⁾ in sich aufgenommen haben kann (s. S. 11 ff., 235). Auf diese ägäische Grundbevölkerung näher einzugehen, müssen wir im gegenwärtigen Zusammenhange verzichten, da hierüber in dem späteren Kapitel „Die Sprache der Etrusker“ eingehend gehandelt wird.

Uns kümmert hier nur die Frage, wann die ältesten Griechen oder, wie wir sie kurz nennen wollen, die Achäer, nach Hellas gekommen sind. Die historische Rückerinnerung³⁾ der Griechen hat wohl die Kunde von der Einwanderung der Nordwestgriechen und der Dorer bewahrt, jedoch nicht die von der Einwanderung der Achäer. Aber auch die griechische Sage bot keinerlei Erinnerung an letzteres Ereignis, das Auftreten der ältesten Griechen in Hellas muß also beträchtlich früher fallen als die letzte Blüte der mykenischen Zeit, in der die historischen Kerne, soweit solche der griechischen Sage überhaupt zugrunde liegen, wurzeln.

Andererseits ist zu beachten, daß ein großer Teil der späteren griechischen Siedlungen ägäische Namen trägt, also noch vor Einwanderung der Griechen gegründet worden sein muß. Daraus ergibt sich weiter, daß die ägäische Besiedlung in der vorgriechischen Periode eine schon sehr dichte gewesen ist.

Die Bodenbefunde haben uns gelehrt, die Kulturentwicklung in Hellas in folgende Perioden zu teilen⁴⁾:

Die Neolithische Periode.

Die Zeit der Urfirniskeramik⁵⁾ (Early Helladic, frühelladisch) von einem unbestimmbaren Zeitpunkte des dritten Jahrtausends an.

¹⁾ Ganz ansprechend ist die Art, wie Thumb im Handbuche der griechischen Dialekte S. 71 die Verteilung vornimmt, nur muß man sich vor Augen halten, daß die einstige Verbreitung der Joner auf der Peloponnes immer problematisch bleiben wird, da die jonischen Sprachelemente in den in Frage kommenden dorischen Dialekten doch zu spärlich sind, um sichere Schlüsse zu ermöglichen und auch das, was die späteren Griechen von Jonern auf der Peloponnes zu wissen glaubten, nicht unbedingt wahr sein muß.

²⁾ So P. Kretschmer, der diese indogermanischen Einflüsse in Anbetracht ihres hohen Alters als protindogermanisch bezeichnet (s. S. 235 A. 1). Auf jeden Fall darf man sie mit der griechischen Einwanderung nicht verwechseln.

³⁾ Über den Unterschied zwischen der erheblich jüngeren „historischen“ und der „epischen“ Rückerinnerung der Griechen s. S. 55 ff.

⁴⁾ Die Chronologie ergibt sich aus den ägäisch-ägyptischen Entsprechungen; alles wesentliche hierüber bei Fimmen S. 152 ff. 168 ff. 210 f., der aber MH zu spät beginnen läßt; richtig Karo, Reall. d. Vorgesch. s. v. Mykenai S. 381.

⁵⁾ Fimmen nennt sie Hagia Marina-Ware.

Die Zeit der minyschen Ware¹⁾ und der Mattmalerei (Middle Helladic, mittelhelladisch); ca. 1900—1600.

Die Zeit der Firnismalerei, die mykenische Periode (Late Helladic, späthelladisch²⁾); ca. 1600—1200.

Die Zeit der submykenischen Ware; 1200 bis 10. Jahrhundert.

Die Zeit der geometrischen Keramik; ab 10. Jahrhundert.

Daß die späthelladische Periode die Zeit der achäischen Griechen sein muß, haben wir bereits früher bewiesen. Gleiches muß aber auch von der mittelhelladischen Stufe gelten, da diese in Siedlungen und Kulturentwicklung eine vollkommen ungestörte Kontinuität mit der nachfolgenden späthelladischen bildet. Ich glaube daher, daß die Achäer am Anfange der mittelhelladischen Zeit gekommen sind³⁾. Dafür spricht einmal der deutliche Bruch zwischen der früh- und der mittelhelladischen Zeit, der sich durch das unvermittelte Auftreten einer neuen Keramik, der minyschen Ware, und in einer vielfach feststellbaren Störung der Siedlungskontinuität nachweist⁴⁾. Dazu kommen noch folgende Überlegungen. Die Fundplätze, welche schon in der neolithischen Zeit Besiedlung aufweisen⁵⁾, haben sich zwar in der letzten Zeit beträchtlich gemehrt, doch reicht ihre Zahl gegenüber jener der nachfolgenden Periode immer noch nicht hin, um der oben postulierten Dichte der ägäischen Bevölkerung in der vorgriechischen Zeit auch nur einigermaßen zu entsprechen. Erst in der frühhelladischen Stufe wird nach den Funden diese Dichte erreicht. Auch ist zu beachten, daß sich zwischen der neolithischen und der frühhelladischen Periode kein Bruch feststellen läßt und auch die Keramik der beiden Stufen ineinander übergeht⁶⁾. Schließlich ist zu bedenken, daß die frühhelladische Periode bereits tief im 3. Jahrtausend beginnt. Wenn schon damals die ersten Griechen gekommen wären, so hätte ihre Einwanderung früher stattgefunden als die der Hethiter nach Kleinasien, was mir auch aus sprachlichen Gründen bedenklich erscheint, da das Hethitische sich entsprechend seinem sprachlichen Charakter doch in älterer Zeit von der indogermanischen Urvölkergruppe abgespalten zu haben scheint als das auf einer jüngeren Entwicklungsstufe stehende Griechische.

Ich möchte daher die Möglichkeit, daß die ältesten Griechen schon mit dem Beginne der frühhelladischen Periode gekommen seien, unter allen Umständen ablehnen. In Rechnung zu ziehen wäre noch die andere Möglichkeit, daß die Achäer zwar nicht am Anfange der frühhelladischen Zeit, wohl aber in ihrem Verlaufe eingewandert seien. Das würde aber heißen, daß sich die wichtigste ethnographische Umwälzung, welche Griechenland je durchgemacht hat, die erste Einwanderung

¹⁾ Fimmens Orchomenos-Ware.

²⁾ Die Einteilung in die helladischen Perioden (engl. EH, MH, LH; deutsch FH, MH, SH) nach Wace und Blegen, B.S.A XXII S. 175 ff.

³⁾ So auch Przeworski, Les problèmes mycéniens et les textes hittites II 1925 S. 10f.

⁴⁾ Besonders deutlich in Orchomenos (Bulle, Orchomenos S. 25), in Eutresis (A. A. 1927 S. 355 f.) und in der Korinthia (Karo, Reall. d. Vorgesch. s. v. Ägäische Kultur, S. 37).

⁵⁾ Nur in Phokis und im westlichen Bötien reicher vertreten, sonst ganz sporadisch, zu Athen, Korinth, Nemea und am argivischen Heraion. Wesentlich ist, daß eine ganze Reihe von Siedlungen mit ägäischen Namen erst in frühhelladischer Zeit beginnt (z. B. Mykene, Tiryns).

⁶⁾ Das wird besonders deutlich an den neolithischen Funden der Korinthia; vgl. Karo, Reall. d. Vorgesch. s. v. Ägäische Kultur S. 36f.

von Griechen, archäologisch in keiner Weise ausgewirkt habe und das scheint mir sehr unwahrscheinlich zu sein.

Die Schichtung der griechischen Dialekte könnte den Gedanken nahelegen, daß die griechischen Stämme nicht in zwei Stößen (einerseits arkadoäolische und jonische, andererseits dorisch-nordwestgriechische Einwanderung) vor sich gegangen sei, sondern daß wir drei Einwanderungswellen anzunehmen hätten, eine älteste jonische, dann eine arkadoäolische und eine viel spätere dorisch-nordwestgriechische. Sollte das zutreffen, so scheint mir die Annahme am nächstliegenden zu sein, daß Joner und Arkadoäoler in zwei zeitlich bald aufeinanderfolgenden Wellen nach Griechenland gekommen seien, so daß sich beide Bewegungen um 1900 archäologisch gleich einer einzigen ausgewirkt hätten¹⁾. Eine passende Analogie hierzu wäre die Einwanderung der Dorer und Nordwestgriechen. Auch hier fällt das Datum der beiden Stammesbewegungen nahe zusammen und sind die Verschiedenheiten im Dialekte nur dadurch zu erklären, daß sich die Dorer von den Nordwestgriechen schon vor ihrer Einwanderung in Griechenland sprachlich differenziert hatten. Gleiches könnte somit bei Jonern und Arkadoäolern der Fall gewesen sein. Jedenfalls scheint es mir aus den schon weiter oben besprochenen Gründen ausgeschlossen, daß die Joner etwa bereits am Beginn der frühhelladischen Zeit und nur die Arkadoäoler erst zu Anfang der mittelhelladischen nach Griechenland gekommen seien.

Für die Blüte der mykenischen Zeit und besonders für deren letzte Phase im 13. Jahrhundert gewinnen wir aus den archäologischen Funden und aus den in der Geschichte wurzelnden Angaben Homers, die sich mit den alten Sagenkernen aus mykenischer Zeit bis auf die seine gerettet haben, folgendes Bild. In Griechenland herrschte damals schon die Kleinstaaterei. In den Duodezstaaten spielte der großgrundbesitzende Adel die Rolle der bevorzugten Klasse²⁾. Die Regierung führten Fürstengeschlechter, welche in befestigten Palästen wohnten. Die stärksten Befestigungsanlagen und wohl auch den prächtigsten Palast hatte Mykene³⁾. Daher dürfen wir Homer wohl glauben, wenn er uns das dort regierende Fürstengeschlecht in einer Art Vormachtstellung über die anderen Kleinfürsten zeigt⁴⁾. Auch der Umstand stimmt wohl dazu, daß gerade in Mykene der kretische Kultur einfluß früher Fuß gefaßt hat als irgendwo sonst auf dem Festlande, dieser Platz also auch den Vorrang einer Art kulturellen Alterspriorität für sich geltend machen konnte. Andere Fürstensitze befanden sich zu Tiryns⁴⁾, Pylos, Theben, Orchomenos, auf der athenischen Akropolis und zu Jolkos.

¹⁾ Die archäologischen Befunde schließen m. E. auch keineswegs aus, daß die Ausbreitung dieser beiden Stämme über Hellas einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen hat.

²⁾ Das ergibt sich schon aus der beliebtesten Kampfsportart im Streitwagen, die uns durch Homer und die mykenischen Fresken (G. Rodenwaldt, Der Fries des Megarons zu Mykenai) sicher belegt ist und aus der schweren Bewaffnung. Derartiges konnte sich nur eine bevorzugte Adelsklasse leisten.

³⁾ Freilich hat er nachher durch den Tempelüberbau stärker gelitten als jener von Tiryns, dessen Reste somit einen beträchtlich imposanteren Eindruck machen.

⁴⁾ Mir scheint der Gedanke nahezuliegen, daß Mykene und Tiryns in der Hand des gleichen Geschlechtes waren, ähnlich wie auf Kreta die unmittelbar benachbarten Paläste von Phaistos und Hagia Triada. So jetzt auch E. Meyer, *Gesch. d. Altert. II* 1 S. 244 ff. mit Heranziehung der überzeugenden Analogien, welche uns die assyrischen Residenzen bieten.